

# Das Rathaus zu Berneck im St. Gallischen Rheintal

Autor(en): **Bösch, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **224 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375231>

## **Nutzungsbedingungen**

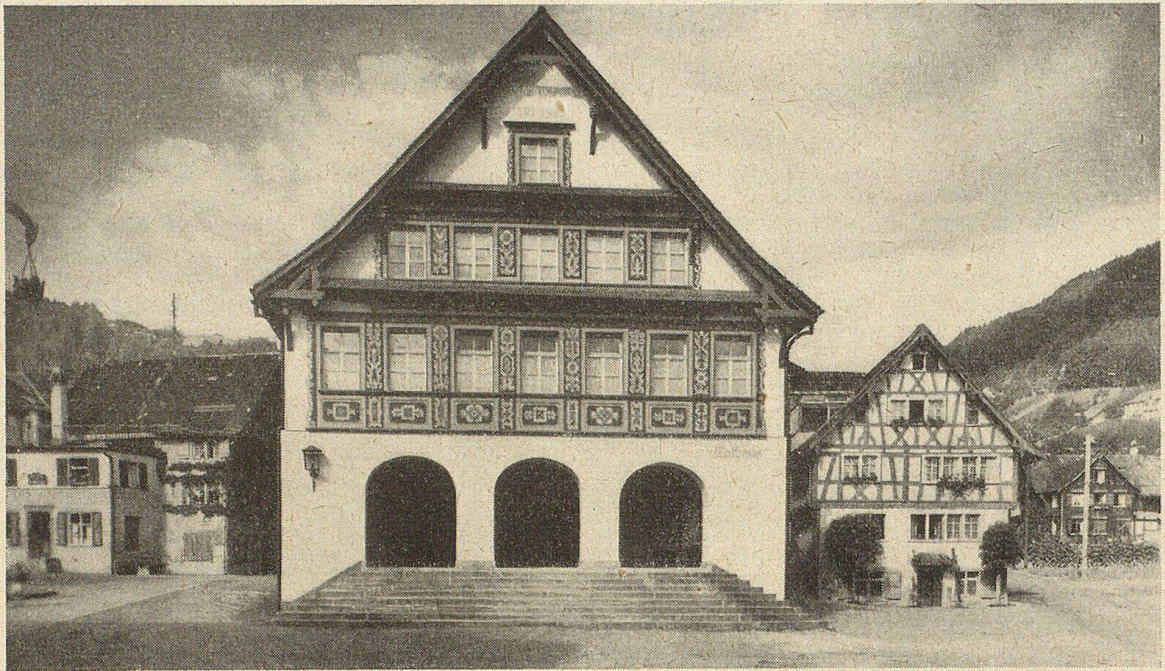
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Das Rathaus zu Bernegg im St. Gallischen Rheintal.

Von Jakob Bösch.

Im August des 4. Kriegsjahres ging Bernegg – in alten Zeiten weit vollklingender „Bernang“ geheissen – daran, sein von Grund aus umgebautes Rathaus der angestammten Zweckbestimmung zuzuführen.

Wohlig und warm geborgen liegt das schmucke Nebendorf am Fuße sonnengesättigter Steilhänge in einem anmutigen Talwinkel abseits der weiten Rheinebene. Urkundlich bereits im Jahre 892 erstmals genannt, war der äbtische „Hof Bernang“ schon 1501 im Besitze eines „Gmainsbüs“ an eben der Stelle, auf der 1591 der Neubau errichtet wurde, der mehr als 350 Jahre das Wahrzeichen der schmucken Dorfschaft bilden sollte. Die klösterlichen Bauleute erkannten mit untrüglicher Sicherheit die zweckmäßige und eindrucksvolle Lage des ursprünglichen Bauplatzes. Markthalle, Gerichtsstätte und Rathaus in seinen einzelnen Teilen, fügte sich das Ganze doch zu einer harmonisch gestalteten Einheit zusammen und krönte den einzigartigen Marktplatz in reizvoller Art.

Die Baugeschichte nährt sich nur aus dürftig fließenden Quellen. Sicher weiß man, daß die regierenden eidgenössischen Orte nach zweimaligem Anlauf der Bernanger Hofgenossen das neu erstellte Rathaus mit prächtigen Wappenscheiben versahen. Leider sind diese kostbaren Gaben im Laufe der Zeit verloren gegangen. –

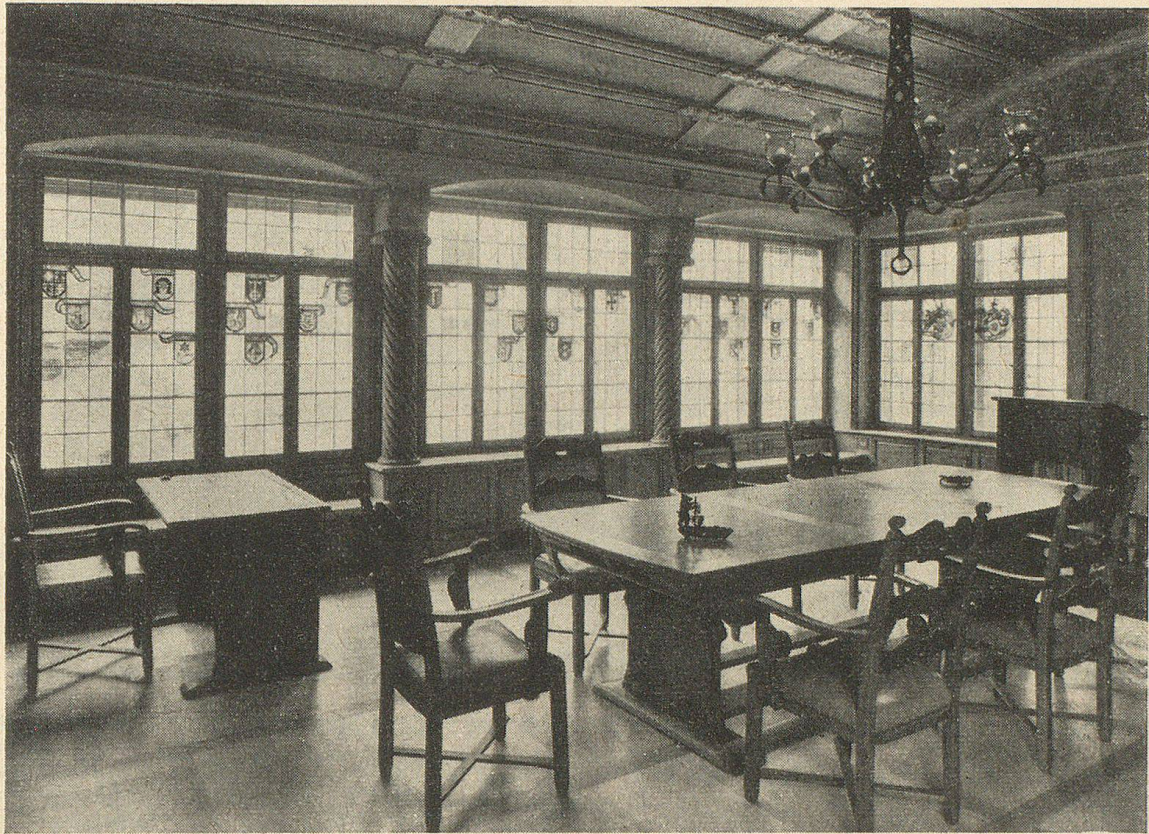
Auf dem Rathaus wurde auch gewirtet, wie dies in einer weinbautreibenden Dorfschaft leicht zu verstehen ist. Anlässlich eines „Auftrittes“ des äbtischen Obervogtes auf Rosenburg im Jahre 1785 ward auf der Ratsstube festlich getafelt. Die noch erhaltene Rechnung hält in ausführlicher „Spezifikation“ den reichhaltigen Speisezettel fest und verzeichnet unter anderem Gänse, Capunen (Nasthähne), Süggel, „Schunggen“, Zungen,

Lebern, Bürste, Kalbstöpfe, Schilmehl, „Ribbrote“, Zucker, Mantel (Mandeln), Pfeffer und „anderes Gewürz“, Schüblinge, „süß und gesoffen Schmalz“, „Zwegsten“, „Obs“, Trauben, „Salot“, „Durten“ (Sorten), „Pasteten“ (Pasteten) und „Hibben“ (Hüppen). Dazu ward neuer und alter „Roten“ sowie neuer Weißwein getrunken, so daß die „erlossenen Rosten“ sich auf 49 Gulden und 43 Kreuzer beliefen. Zur Deckung von derlei „Zehrungen“ bedurfte es einer ansehnlichen Zahl gezählener Bußen vonseiten der nutznießenden Herren.

Zu Füßen des stolzen Rathauses ward jeden Dienstag Wochenmarkt gehalten. Dreimal im Jahre, an Georgitag, an Martini und am St. Niklaustag hielt man Jahrmärkte, die vorab von jenseits des Rheins besucht wurden.

Die einschneidendste bauliche Veränderung erfolgte zweifelsohne im Verlaufe der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit, die wenig Sinn aufbrachte für die Erhaltung hergebrachter Bauformen. An die Nordseite der lustigen Markthalle wurde ein kastenartiger Anbau gestellt, der als Sprizenschopf und Wachtstube diente. An der Hauptfront entfernte man die schadhast gewordenen, bunt bemalten Vorläden und die zierlichen Klebdächer. Die hübsch gegliederte Kiegelwand erhielt einen nüchternen Verputz, da ihr baulicher Zustand viel zu wünschen übrig ließ.

Von dem furchtbaren Dorfbrand in der Föhnacht vom 15. auf den 16. Mai 1848 gnädig verschont, beherbergte unser Rathaus von 1860–1815 die Realschule. Darauf nahm die Gemeinderatskanzlei ihren Einzug, und das Bezirksgericht hielt im Sommer regelmäßig seine Gerichtstage hier ab. Durch kleine An- und Aus-



Rathausaal

(Phot. Hans Groß, St Gallen)

bauten und viel Flickwerk versuchte man der wachsenden Raumnot einigermaßen zu steuern. Dabei entfernte man sich unbewußt immer mehr von den alten und gediegenen Formen altväterischer Bauweise.

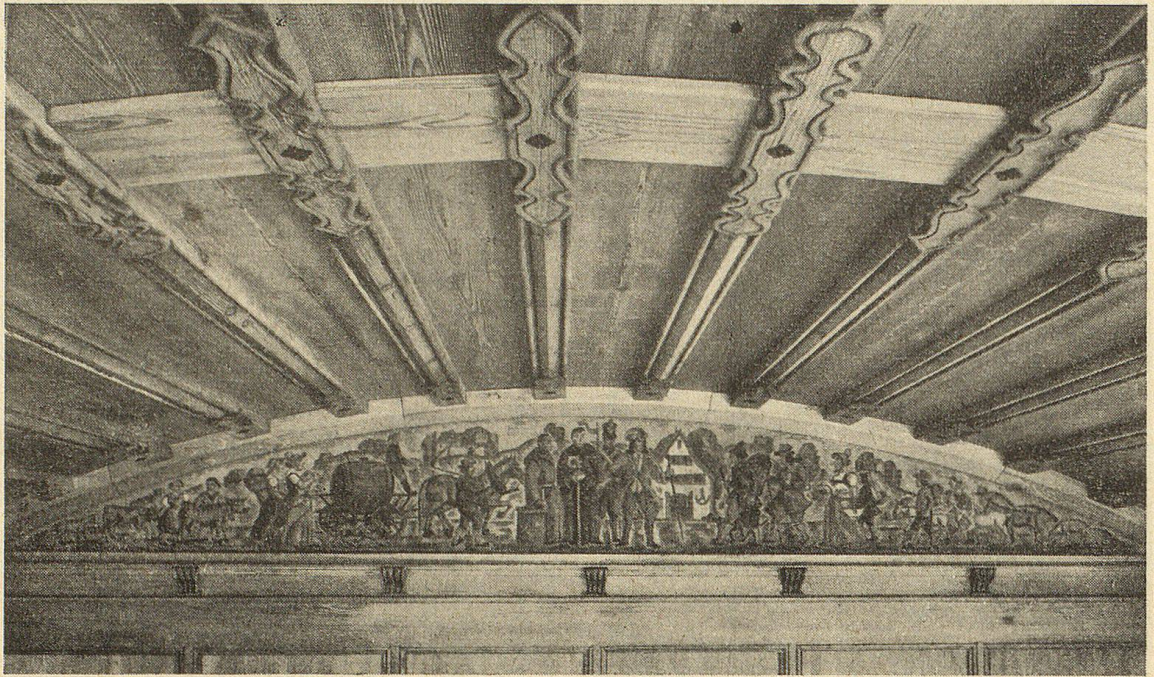
Als im Jahre 1938 die benachbarte Kirche eine überaus gelungene Neugestaltung erfuhr, erkannte auch das ungeschulte Auge die abgetragene Gewandung unseres Rathauses. Mehr und mehr brach sich die Erkenntnis Bahn, daß nur ein gründlicher Umbau „an Haupt und Gliedern“ wirksame Abhilfe schaffen konnte. Die Absichten der Gemeindebehörden und die Stimmen aus dem Volke trafen sich in der Zielsetzung, dem Rathause endlich diejenige äußere und innere Gestalt zu geben, auf die es längst Anspruch erheben durfte.

Der 1939 ausbrechende Krieg verwies die bereits gefaßten Pläne in den Hintergrund. 1941 aber ließ sich trotz der zunehmenden Verknappung der Baustoffe ein längeres Zuwarten nicht mehr verantworten. Mit Umsicht und Eifer schritt der Gemeinderat ans Werk. Schon im Mai 1942 legte er der Bürgerversammlung ein von dem erfahrenen St. Galler Architekten Hans Burkard ausgearbeitetes Umbauprojekt vor, das einhellige Zustimmung fand. Innert Jahresfrist wurde der großzügig angebaute Umbau allen Hindernissen und unliebsamen Überraschungen zum Trotz glücklich unter Dach und Fach gebracht. Architekt Burkard brachte, von einer weitsichtigen Baukommission tatkräftig unterstützt, sein großes Können voll zum Einsatz. Kunstbeflissene Hände

und der tüchtige Handwerkerstand unseres Dorfes schufen in edlem Wettstreit ein Bauwerk, das in seiner schlichten Gediegenheit weit in den Landen seinesgleichen sucht. In schwerer Zeit, in der die Zerstörung menschlicher Werke Triumphe feierte, ward ein Rathaus geschaffen, das im vollsten Sinne des Wortes „seine Meister lobt.“

Der Architekt ließ es sich angelegen sein, die ursprüngliche Bauform in ihrer ganzen Reinheit wiederherzustellen. Die häßliche Anbaue verschwand; die vermaurerten Bogen nach Norden wurden wiederum geöffnet; die uralten Holzpfosten blieben stehen; handgeschmiedete Laternen verbreiten zur Nachtzeit einen heimeligen Lichtschimmer. In alter Schrift künden historische Merksätze von der wechselvollen Geschichte des Rathauses. Von den beiden Seitenwänden nördlich und südlich der lichtdurchfluteten Halle grüßen die Porträtbüsten der beiden größten Bürger Bernicks: Johannes Dierauer, der Geschichtsschreiber der Eidgenossenschaft, und Heinrich Federer, der feinsinnige Dichter schweizerischer Eigenart. Die meisterlichen Charakterköpfe sind von dem jungen Bidnauer Bildhauer Albert Wider mit großartigem künstlerischem Können geschaffen worden.

Die Hauptfront leuchtet im Glanze farbig gefönter Ornamente von entzückender Form; die Klebdächer schmiegen sich wiederum an die, durch lichte Fensterreihen silblich gegliederte Fläche. Am eichenen Eckpfosten pranat ein überlebensgroß geschnitzter „Rebmann“, ein Wahrzeichen unseres hochentwickelten Wein-



Detailansicht der Decke im Rathausaal mit Fries; gemalt von Kunstmaler Herzig in Rheineck (Phot. Hans Groß, St. Gallen).

baues. Bildschnitzer Steiner in Altenschein schuf hier ein Meisterstück.

Durch eine schwere, eisenbeschlagene Türe, mit einem währschaffen „Klopfer“ geschmückt, gelangt man in den Flur des Erdgeschosses, das zwei Arrestzellen und das sehr zweckmäßig ausgebauten Archiv beherbergt. Eine aus Klinkerplatten erstellte Treppe führt in den eigentlichen „Amtsstock“ des Rathauses. Von den Wänden des licht getönten Korridors grüßen prächtige Stiche rheintalischer Ortschaften. Einen Ehrenplatz erhielt das hübsche kolorierte Bild „Alt-Bernang“ das uns der Bürgererrat der Stadt St. Gallen als „Morgengabe“ in historischer Verbundenheit geschenkt hat. In der stimmungsvollen „Wartenische“ steht ein wichtiger Schragentisch mit eisernen handfesten „Stabellen“. Die Südseite des ganzen Stockwerks ist in vier helle, praktisch ausgestattete Büros aufgeteilt, in denen zu wirken eine Lust sein muß. In der Nordostecke wurde das Gemeindeammannzimmer eingebaut, das in seinen wohl ausgewogenen Proportionen, in den Farben und in der Möblierung mit besondere Sorgfalt zur guten Stube des Rathauses geworden ist. Eine kunstgewerblich vollendet gearbeitete Eichentüre gewährt Einlaß in die eigentliche Ratsstube, in der Gemeinderat und Bezirksgericht ihre Sitzungen abhalten. Die gewölbte Balkendecke, das mannigfach geschnitzte Täfer, die zwei wundervoll gedrehten Fenster Säulen, die bequemen Sitzbänke, die hellen Scheiben in Bleiverglasung, aus denen die Wappen der noch lebenden 28 Bürgergeschlechter in beglückender Farbenfülle herniederleuchten, die beiden mit Helmzier und anderem Beiwerk besonders ausgeführten Schilder der „Edeln von Rosenberg-Bernang“ und des verdienten Wohltäters Dr. med. Ritz-Honnerlag, die

zwei in gedämpften Farben gehaltenen Wandmalereien unseres Rheinecker Künstlers Heinrich Herzig (den „Auftritt eines Obervogtes auf Rosenberg“ darstellend), ein mächtiger handgeschmiedeter Leuchter mit acht breit ausladenden Armen, der massive Ratsstisch mitsamt den sieben kunstvoll gestalteten Ratsherrenstühlen, – das alles fügt sich zu einem Ganzen zusammen, das in seiner unaufdringlichen Bediegenheit nachhaltig „zu Aug' und Herzen spricht.“

Der Dachstock umfaßt eine mit allen Zinessen ausgeklügelte Wohnung für den Dorfpolizisten, der von seiner Stube aus eine großartige Aussicht auf Platz und Neugasse und in die weitgedehnte Landschaft diesseits und jenseits des Rheins genießt.

Im Wandschrank des Gemeindeammannzimmers ruht wohlverwahrt ein gewichtiger Lederband mit der Aufschrift „Bernecker Rathauschronik“. In diesem handfesten Buche finden sich die farbigen Wappen der Bernecker Geschlechter heraldisch genau aufgezeichnet und versehen mit allen urkundlichen Nachweisen, angefertigt von Dr. Joseph Rohner in Altstätten. Die künstlerischen Vorlagen für den St. Galler Glasmaler Kübeli entwarf Kunstmaler August Staerke in St. Gallen, der auch den Ornamenten, der Beschriftung und dem Entwurf zum „Rebmann“ zu Gevatter stand.

Die großzügige künstlerische Ausgestaltung des Rathauses war nur möglich, weil in und außer der Gemeinde Dutzende gebefreudige Hände sich öffneten und ihrer Verbundenheit mit Berneck „klingenden“ Ausdruck verliehen haben. – So ist denn in wildbewegter Zeit unser Rathaus neu erstanden. In goldenen Lettern dürfte man an seine Stirnseite die schönen Worte schreiben:

„Durch den Willen des Volkes.“